

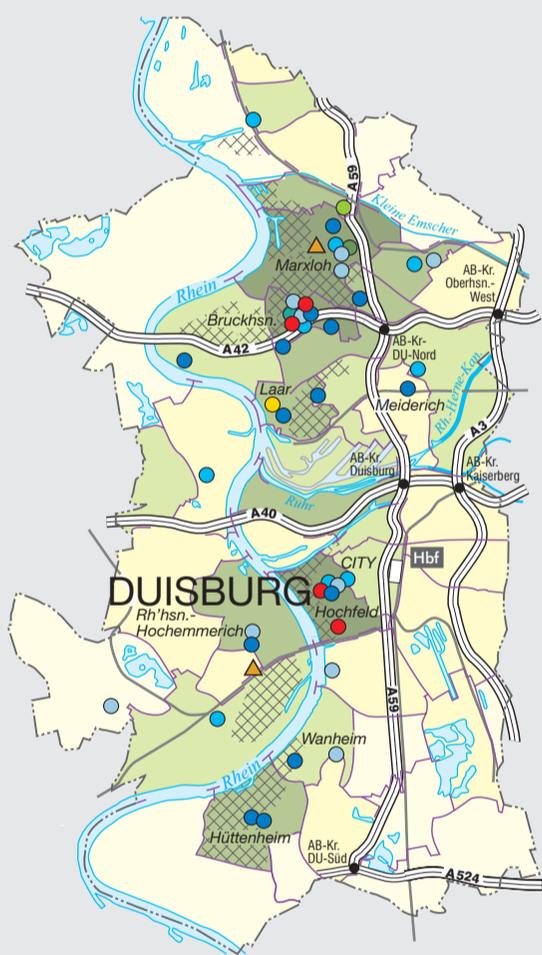
# Moscheen als stadtbildprägende Elemente

Thomas Schmitt



Moschee in Lauingen an der Donau

## 1 Duisburg Moscheen und Ausländer 2000



### Moscheen nach Glaubensrichtungen und Ethnien

Moscheen des türkischen sunnitischen Islam

- DITIB Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion
- VIKZ Verband der Islamischen Kulturzentren
- sonstige Moschee des türkischen sunnitischen Islam (anderer Verbände sowie unabhängige Moscheen)

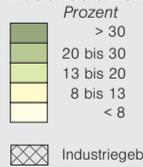
Sunnitische Moscheen anderer Ethnien

- arabisch geprägte Moschee oder multiethnisch mit arabischem Schwerpunkt
- bosnisch geprägte Moschee
- albanisch geprägte Moschee
- kurdische geprägte Moschee

Schiitische Moscheen

- Schiitische Moschee
- ▲ Alevitische Kulturzentren
- ▲ Alevitisches Kulturzentrum

### Ausländeranteil



topographischer Karteninhalt: **Legende 4**

Autor: T. Schmitt

© Institut für Länderkunde, Leipzig 2002



Der Islam als zweitgrößte Religion in Deutschland wird zunehmend über seine Institutionen in den Städten sichtbar. Neben den äußerlich meist unauffälligen Laden- und Hinterhofmoscheen werden vor allem seit Beginn der 1990er Jahre sogenannte sichtbare Moscheen in Deutschland errichtet. Sie sind durch ihre Bauform als islamische Gotteshäuser ausgewiesen und verfügen in der Regel über Kuppel und Minarett als klassische Merkmale islamischer Architektur **2**.

Die Moschee (von arabisch *masjid*: der Ort, an dem man sich zum Gebet niederwirft) ist in Deutschland nicht nur ein religiöser Ort, sondern für viele Muslime auch ein soziales Zentrum. Um 1970 begannen die von der (west-)deutschen Industrie angeworbenen muslimischen Gastarbeiter, erste Gebetsräume anzumieten. Die zunächst schlichten Gebetsräume wurden mit der Zeit ausgebaut. Meist kamen Teestuben hinzu, teilweise auch Frauen-, Jugend- und Unterrichtsräume oder eine Bibliothek.

Die älteste sichtbare Moschee in Deutschland wurde bereits 1924, also lange vor Beginn der Arbeitsmigration, von der pakistanisch-indischen Ahmadiyya-Bewegung in Berlin errichtet. Die islamischen Zentren in München und Aachen aus den 1960er Jahren gehen auf die Initiativen arabischer Studenten an den damaligen Technischen Hochschulen in beiden Städten zurück.

### Beispiel Duisburg

Die meisten Moscheen in Deutschland sind durch den türkischen sunnitischen Islam geprägt. Das gilt auch für die Laden- und Hinterhofmoscheen, deren Gesamtzahl in der Bundesrepublik auf etwa 2200 geschätzt wird. Dies wird am Beispiel der Stadt Duisburg deutlich **1**. Im Stadtgebiet von Duisburg befanden sich im Jahr 2000 rund vierzig Moscheen – eine im bundesdeutschen Vergleich ungewöhnlich hohe Zahl, die nur von wenigen Städten übertroffen wird. Die Moscheen konzentrieren sich in industrienahe Stadtteilen mit hohem Ausländeranteil, insbesondere in gründerzeitlichen Altbauquartieren, die als besonders benachteiligt gelten (Marxloh und Bruckhausen im Duisburger Norden, Hochfeld südwestlich des Stadtzentrums). In diesen Stadtteilen herrscht für sunnitische Muslime auf engem Raum ein plurales Angebot mit Moscheen un-

terschiedlicher religiöser, politischer und ethnischer Orientierung. Häufig befinden sich die Moscheen in ehemals gewerblich genutzten Räumen (Läden, Gaststätten, Gewerbebetriebe, umfunktionierte Kinosäle). Im Stadtzentrum selbst gibt es keine Moscheen.

### Sichtbare Moscheen in Deutschland

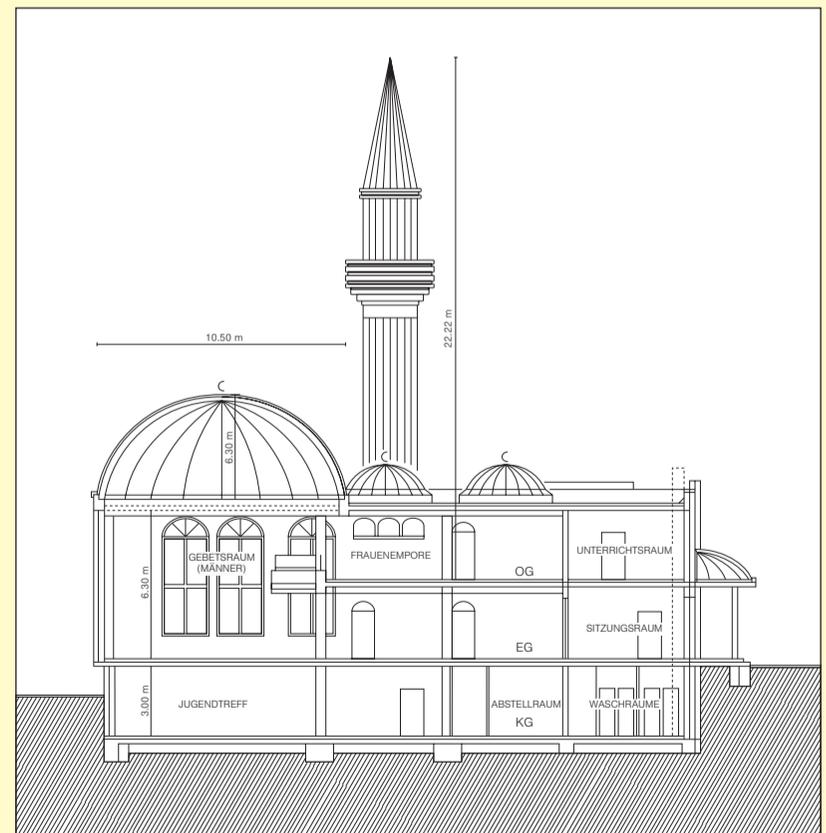
Seit Beginn der 1990er Jahre werden zunehmend repräsentative, sichtbare Moscheen in Deutschland errichtet **(Foto)**. Sie sind damit ein Ausdruck der sich damals durchsetzenden Bleibeorientierung der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familien, die ihre Lebensperspektiven in Deutschland und nicht mehr in ihren Herkunftsländern sahen. Die in Deutschland errichteten Moscheen orientieren sich in der Regel am osmanischen Stil mit seinen runden, spitz zulaufenden Minaretten und einer Zentralkuppel über dem Gebets-

### Islamische Organisationen und Moscheedachverbände

In Deutschland wurden seit den 1970er Jahren mehrere Moscheedachverbände gegründet, die das islamische Leben nach außen repräsentieren und nach innen organisieren:

Den mit Abstand größten Moscheedachverband stellt die *DITIB* dar, der deutsche Ableger der staatlichen türkischen Religionsbehörde *Diyanet*. Die Imame der DITIB-Moscheen sind in der Regel ausgebildete Theologen und Beamte der türkischen Republik. Der *Verband der Islamischen Kulturzentren (VIKZ)* verfügt über rund 340 Moscheevereine. Andere Moscheedachverbände, die in der Karte unter „sonstige“ subsumiert wurden, stehen islamischen/islamistischen oder nationalistischen türkischen Parteien nahe. Daneben finden sich Moscheen, die durch andere Ethnien geprägt sind (arabische, bosnische, albanische Moscheen etc.). Ein Teil der Moscheen ist unabhängig und gehört keinem Dachverband an. Die aus Anatolien stammenden *Aleviten*, die teilweise als dem Islam zugehörig, teilweise als eigene religiöse Gruppierung gewertet werden, beten nicht in Moscheen, sondern vollziehen ihre Gottesdienste in sogenannten Cem-Häusern. Die *Ahmadiyya* gehen auf den pakistanisch-indischen Theologen Mirzā Ghulām Ahmad (1835-1908) zurück; sie werden von orthodoxen Muslimen meist als häretisch betrachtet.

## 2 Schnittdarstellung einer Moschee



© Institut für Länderkunde, Leipzig 2002

Türkiye-Moschee Gladbeck; Architekt: Mustafa Erkal, Ratingen

raum. Gelegentlich werden an bestehende Gebetsräume, die in umfunktionierten Gebäuden untergebracht sind, einfach Minarette angebaut.

Tatsächlich stadtbildprägend sind die neuen repräsentativen Moscheen aber nur in einem sehr eingeschränkten Sinne. Sie befinden sich meist nicht in den eigentlichen Stadtzentren oder Cities, sondern in eher peripher gelegenen Wohn-, Misch- und zum Teil auch in Gewerbegebieten. Auch in ihrem Bauvolumen können sie sich nicht mit zentralen christlichen Sakralbauten früherer Jahrhunderte messen. Inwiefern sich islamische Architektur in Mitteleuropa weitgehend an traditionellen (osmanischen) Formen orientieren wird oder Architekten und Moscheevereine als Bauträger neue Formen zu finden versuchen, bleibt abzuwarten.

Repräsentative Moscheen finden sich, abgesehen von den Stadtstaaten, vor allem in den Industrie- und Ballungsräumen in Nordrhein-Westfalen, Hessen und Baden-Württemberg **3**. In Ostdeutschland gibt es mit Ausnahme Berlins bislang keine Moschee im klassischen Stil.

**Konflikte um Moscheebauten**

Nicht selten manifestieren sich innerstädtische Konflikte um Bauvorhaben von Moscheegemeinden. Anwohner und Nachbarn können zum Beispiel Belästigungen (Lärm, Verkehr) durch einen Neubau befürchten. Neben diesen städtebaulich-nachbarschaftlichen Aspekten treten bei Konflikten um Moscheen auch ethnisch-kulturelle und religionsbezogene Konfliktdimensionen auf. Von der Sorge um die Veränderung der vertrauten Lebenswelt durch ein als fremd empfundenes Bauwerk zu einer offenen Fremdenfeindlichkeit ist es dabei manchmal nur ein kleiner Schritt. Ethnisch-kulturelle (beziehungsweise fremdenfeindliche) und islambezogene Motive für die Ablehnung einer Moschee werden teilweise mit städtebaulichen Einwänden kaschiert oder gehen mit ihnen ein diffuses Gemenge an Gegengründen ein. Dabei wird die Weltreligion Islam nicht selten auf die zweifellos in ihr vorhandenen fundamentalistischen Strömungen reduziert – in Verkennung der Breite des Islams und der auch in ihm vorhandenen Pluralität. Häufig wurden im Nachhinein Moscheebauten als ein Gewinn für die städtische Gesellschaft und die Integration der muslimischen Bevölkerung gewertet, so in Lauingen a.d. Donau (Foto) und im nordrhein-westfälischen Gladbeck **2**, wo sich die Stadtpolitik zunächst nur zögernd mit den Neubauplänen der Muslime auseinandersetzen wollte. ♦

